

Emser Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen
Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinzeile 50 Pfg.

Redaktion und Expedition
Emser, Adm.straße 15.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 36

Bad Ems, Montag den 12. Februar 1917

69. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 11. Februar, abends. (B. B. Amtlich.)
Beiderseits der Aisne lebhafteste Artillerie- und Graben-
kämpfe.
Sonst im Westen und Osten nichts Wesentliches.

Größtes Hauptquartier, 11. Februar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppe Kronprinz Rupprecht
Westlich von Villeret und beiderseits des Kanals von La
Boche und der Serre sowie im nördlichen Teil des Somme-
gebietes lebhafteste Artilleriekämpfe.

Auf dem Nordufer der Aisne griffen die Engländer
mit starken Kräften nördlich von Beaumont,
auf dem Südufer östlich von Grandcourt und nördlich von
Lametz mit schwächeren Abteilungen an. Am Wege
von Pusy nach Grandcourt drangen sie in Kompanie-
weise ein, an allen übrigen Stellen sind sie, zum Teil im
Schlachtfeld, zurückgewiesen worden.

Deeregruppe des deutschen Kronprinzen.

Auf dem linken Maasufer nahm wie am Vortage das
Feuer von Rittang an zu, ohne daß sich ein Angriff ent-
wickelte.

Im Walde von Milly (südöstlich von St. Mihiel) und
beiderseits der Mosel erfolgten französische Vorstöße, die
durch unser Abwehrfeuer und im Handgemenge abgeschlagen
wurden.

Erkundungs- und Angriffsaufgaben führten unsere
Fliegergeschwader weit hinter die feindliche Front. Für
die Gegner wichtige militärische und Verkehrsanlagen wur-
den bei Tag und bei Nacht wirkungsvoll mit Bomben be-
schossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern
Mit nachlassender Kälte nahm die Gefechtsintensität in
den Abzügen zu.

Bei Brestow (nördlich des Narocz-See) und südöst-
lich von Jozow wurden russische Jagdkommandos abge-
schlagen. Am Unterlauf des Stochod hielten unsere Stoß-
trupps ohne eigene Verluste eine Anzahl Gefangene aus den
feindlichen Gräben.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Der Vorfeldgefechten und vereinzelt lebhafterem Ge-
schützfeuer keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Nachwestlich von Monastir blieb ein französischer Vor-
stoß, nördlich des Dojran-See ein nach starkem Vorbe-
schußfeuer einsetzender Angriff der Engländer ohne jeden
Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister

Ludendorff.

Größtes Hauptquartier, 10. Februar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von

Württemberg

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der
Deeregruppe des Generalobersten Erzherzog Josef

Mazedonische Front.

Zwischen Bardar und Dojran-See zeitweilig lebhaftes
Geschütz- und Minenwerferfeuer.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 11. Febr. (ÖB.) Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.
Südwestlich von Metz, bei Vélain und südlich von Blois
wurden feindliche Jagdkommandos abgewiesen.

Am unteren Stochod hielten unsere Stoß-
trupps ohne eigene Verluste eine Anzahl Gefangene aus den
feindlichen Gräben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Göttschen wurde an mehreren Stellen um die von
unseren Truppen eroberten Gräben Kämpfe. Die feindlichen
Gegenschiffe scheiterten. Weitere 370 Gefangene blieben in un-
seren Händen. Abteilungen des 1. L. Landwehr-Inf.-Regi-
ments Nr. 37 zeichneten sich im Angriff aus.

Italienische Flieger warfen auf Triest, Ragusa, die Wer-
ten von San Marco und das Feldspital in Opicina Bomben ab.
Nördlich von Tolmein brachte eine gelungene Unternehmung
42 Italiener ein. Ein feindlicher Angriff auf unsere Stel-
lungen am Sillier See wurde blutig abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Wien, 10. Febr. Amtlich verlautet vom 10.
Februar, mittags:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Stanislaw hatte eine von unseren
Truppen durchgeführte Unternehmung vollen Erfolg. Die
in die russischen Gräben eindringenden Abteilungen brach-
ten 17 Gefangene und 3 Maschinengewehre als Beute zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Göttschen gewannen unsere Truppen durch nächt-
liche Unternehmungen mehrere feindliche Gräben. Sie brach-
ten den Italienern schwere blutige Verluste zu, brachten
15 Offiziere und 650 Mann als Gefangene ein und erbeu-
teten 10 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und viel son-
stiges Material. Abteilungen der Infanterie-Regimenter
Nr. 85 und 87 und Landsturm-Infanterie aus Niederöster-
reich und der Bukovina hatten an diesem Erfolg hervor-
ragenden Anteil.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die türkischen Berichte.

Konstantinopel, 11. Febr. (ÖB. Nichtamtlich.)

Generalschichtsbericht vom 3. Februar:

Agirifront: Nach Nachrichten, die infolge Drahtunter-
brechung erst kürzlich eingetroffen sind, fand am 3. Februar
südlich von Agiris ein größeres Treffen statt. In der Nacht
zum 3. Februar und am Morgen nahm der Feind unsere Stel-
lungen unter heftiges Geschützfeuer und griff um 11 Uhr vor-
mittags an. Bei seinem ersten Angriff gelang es dem Geg-
ner, sich eines Teiles unserer ersten Linie zu bemächtigen. Er
wurde aber durch unseren Gegenangriff teilweise zurückge-
worfen. Der Feind drang abermals vor, aber es gelang uns,
unsere zweite Linie bis auf einen kleinen Bruchteil durch einen
heftigen Gegenangriff wieder zu nehmen. Weitere Angriffe
am Nachmittag desselben Tages wurden abgewiesen. Weiter
östlich wurde eine Kavalleriebrigade nebst Artillerie, welche
gegen den Tigris vorzubringen versuchte, durch das Feuer
unserer Kanonenboote gezwungen, den Rückzug anzutreten.
Am 8. Februar und an den folgenden Tagen Infanterie- und
Artilleriefeuer südlich von Agiris, in der Stellung von
Bellagie.

Kaukasusfront:

Im Abschnitt des rechten Flügels sind
unsere Sturmtruppen in die erste Linie des Feindes einge-
drungen, brachten ihm viele Verluste bei und erbeuteten eine
Menge Ausrüstungsstücke und Kriegsgüter.

An den anderen Fronten kein Vorgang von Bedeutung.

Konstantinopel, 11. Febr. (ÖB. Nichtamtlich.)

Generalschichtsbericht vom 10. Februar:

Agirifront: Am 9. Februar griff der Feind nach Ar-
tillerievorbereitung die bereits morgens begannen, um 10 Uhr
vormittags unsere Stellungen südlich von Agiris an. Der
Angriff wurde unter großen Verlusten für den Feind abgeschla-
gen. Bei einem zweiten Angriff des Gegners gelang es
einem einzigen seiner Bataillone, anfangs in unsere Linie
einzudringen. Es wurde jedoch infolge Handgranaten- und
Panzerschiffschüsse wieder aus unserer Stellung vertrieben. So
waren um 3 Uhr nachmittags unsere Stellungen völlig wieder
genommen. Ein feindlicher Flieger wurde durch unser In-
fanteriefeuer zur Landung gezwungen.

Kaukasusfront:

Im Abschnitt des linken Flügels wurde
ein Hebereschungsversuch starker feindlicher Aufklärungsab-
teilungen gegen zwei unserer Stellungen vollkommen ab-
geschlagen.

Von der übrigen Front ist kein wichtiges Ereignis zu
melden.

Erfolgreicher Fliegerangriff auf franz. Flugplätze.

Wien, 10. Febr. (ÖB. Nichtamtlich.) Deutsche Ma-
rineflugzeuge griffen in der Nacht vom 8. zum 9. Februar
die Flugplätze St. Pol bei Dünkirchen und Goxide erfolg-
reich mit 66 Bomben an. Mehrere Treffer auf den Flug-
plätzen wurden beobachtet. Sämtliche Flugzeuge sind un-
beschädigt zurückgekehrt.

Österreichische Fliegerfähigkeit.

Aus dem Kriegspressequartier wird über die Luftkämpfe im
Januar 1917 gemeldet: Ungeachtet der jede Fliegerfähigkeit
besonders in höheren Luftschichten behindernden, ungewöh-
nlichen Kälte ist eine lange Reihe von Flügen zu Ausklärung
und Kampf unternommen worden. Eine andere besondere
Schwierigkeit liegt in der Natur unseres Kriegsschauplatzes, wo
sich Erkundung und Kampf über breiten Gebirgszügen ab-
spielen, wo nicht nur jede Rotlandung völlig ausgeschloffen
ist, sondern Unregelmäßigkeit der Luftströmung besonders kri-
tische Gefahren bringt und an die Geschicklichkeit und Geistes-
gegenwart der Piloten Anforderungen stellt, wie an keinen an-
deren Kriegsschauplatz. Sechs Flugzeuge sind im Luftkampf
abgeschossen worden, wogegen wir nur drei Maschinen verloren.

Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Wien, 10. Febr. Heute nacht warf ein
feindliches Flugzeug einige Bomben auf Karlsruhe ab.
So weit bis jetzt festgestellt, sind 3 Zivilpersonen verletzt.
Der Sachschaden ist bedeutungslos.

Kämpfe an der Westfront.

Die englischen Angriffe im Sommegebiet verfolgen das
Ziel, die englischen Stellungen, wo sie nach dem erfolg-
losen Zusammenbruch der großen Offensive im vorigen Som-
mer besonders ungünstig liegen, an einzelnen Abschnitten
der Somme-Front zu verbessern. Besonders die Anstrengun-
gen der Engländer im vereinten Antriebsbatalion dienen diesem
Zweck. Die Einnahme des zusammengefallenen Verden's
Grandcourt, dessen freiwillige Übergabe den Engländern
drei Tage verborgen geblieben war, bezeichnet der englische
Anspruch Carnarvon als einen neuen Markstein des Ge-
nerals Haig auf dem Wege nach Bapaume, woraus zur Ge-
nüge hervorgeht, daß die Engländer nach den Misserfolgen
des vorigen Jahres ihre Ansprüche äußerst gemäßig haben.
Der Anführer Haig erklärt, daß durch die Einnahme von
Grandcourt sich die Zahl der zurückgeworbenen Dörfer auf
55 erhöhe, eine Feststellung, in der sich weniger Triumph
als Hoffnungslosigkeit ausdrückt. Die deutschen Truppen
bestehen den dritten Kriegswinter in der gleichen unerschüt-
terlichen moralischen Haltung wie die beiden verflochtenen.
Sie leiden wenig unter der Kälte, da sie gut ausgerüstet, gut
verpflegt sind und die Unterstände auf der gesamten Front
durch Holzfeuern erwärmt werden. In unzähligen küh-
nen und erfolgreich durchgeführten Unternehmungen von
Kundschäften und Patrouillen drückt sich jener ungebrochene
Kampfsgeist aus, mit dem sie den Ereignissen des Frühjahrs
entgegensehen.

Bei klarem Frostwetter herrschte am 7. und 8. Februar
an der ganzen Westfront reger Fliegerverkehr. Im Gegen-
satz zu den vorhergehenden Tagen zeigten sich auch die feind-
lichen Flieger mehr, konnten uns aber an der Fernaufklä-
rung nicht hindern. Vier feindliche Flugzeuge wurden ab-
geschossen. Leutnant v. Billew brachte bei Einzelkampf seinen
achtten Gegner zum Absturz. Unser Kampfschwader belegte
wichtige Wohnhöfe, Unterquartiere, Munitionslager
und Industrieanlagen mit rund 5000 kg. Bomben. Beson-
ders im Munitionslager Pericourt und in den Industrie-
anlagen von Pompey und Reubens Maisons wurden dabei
gute Treffer beobachtet und mehrere Brände verursacht.
(ÖB.)

Eine neue Krankheit.

Von ärztlicher Seite wird uns geschrieben:

Wir lesen von dem siegreichen Kampf unserer Ärzte
gegen die alten Kriegsepidemien: Diphtherie, Typhus, Cholera
und Flecktyphus, aber eine neue scheint entstanden und blo-
ßt kein Heilmittel gegen sie gefunden zu sein.

Es handelt sich um eine ansteckende geistige Erkran-
kung, eine wirkliche „Kriegspsychose“, die merkwürdigerweise
im friedlichen Zustande und vorzugsweise in den großen
Städten auftritt, um die „Hungersucht“ und den aus ihr
geborenen „Angstzustand“.

Die sinnverwirrende, bald erregende, bald lähmende
Wirkung der Angst ist bekannt; sie raubt dem einzelnen, wie
der großen Masse Mut und Verstand.

Wir alle wissen genug und über genug von den Ein-
wirkungswirkungen. Aber wer noch zu einem ruhigen
Urteil fähig ist, betrachte einmal unsere Lage wie aus
weiter Ferne.

Da gewahrt er ein großes, kräftiges, gesundes Volk,
das in langen Friedensjahren sich den „Lügen“ einer weit
über alle körperlichen Bedürfnisse gehenden Ernährung an-

gewöhnt hat und nun mehr und mehr auf „schmale Ration“ gesetzt wird. — Alle Kräfte sind angespannt, die vorhandenen Lebensmittel zu vermehren und richtig zu verteilen. Das macht große Schwierigkeiten und Nöthigkeiten. Erst langsam lernt man Fehler zu vermeiden und richtig zu verteilen. „es reicht bis zur nächsten Ernte“. Jedoch, weite Kreise bleiben beunruhigt und unzufrieden, weil sie aus alter Gewohnheit einen Deut- und Rechenfehler begehen; er verführt sie zu abergläubischer Angst.

Sie erinnern sich der großen Nährstoffmengen, die sie vor dem Kriege verzehrten, denken wohl auch an die große Zahl von Nährwerteinheiten (Kalorien), die nach früheren wissenschaftlichen Annahmen dem Menschen zuzurechnen waren, und glauben nun, über kurz oder lang „verhungern“ zu müssen. Haben sie überhaupt schon einmal wirklichen Hunger gehabt? Hungergefühl und Schlaf werden von den meisten schon als Hunger angesehen.

Unsere ganze Ernährungslehre bedarf einer völligen Umänderung. Das große Massenerperiment des Krieges hat die Anschauungen der Physiologie und Volkswirtschaft bereits gründlich geändert. Viele klare Köpfe haben schon eingesehen, daß wir selbst bei minimaler Ernährung gesund und leistungsfähig bleiben können, aber auch unser Volk muß sich zu dem Entschluß durchkämpfen, einmal, ohne die Angst zu verhungern, das Mindestmaß seines Nährstoffbedarfes am eigenen Leibe ruhig und kräftig festzustellen.

Dieser wissenschaftlich praktische Einzelversuch ist noch fast nirgends durchgeführt worden. Es ist bequemer, die „Hungerkünstler“ zu bestaunen, als einmal der Energie dieser Wesen nachzusehen, um die Grenzen des eigenen Bedarfs und der eigenen Willenskraft zu erkennen.

Umformen ist freilich auf diesem Gebiete schwer, denn unsere Lebensweisen, unsere Geselligkeit, unsere „Gemüthsruhe“ standen vor allem unter dem Zeichen reichlicher Tafelgenüsse. Ohne Schaden können wir das meiste davon entbehren und werden dabei körperlich nicht schwächer, geistig eher leistungsfähiger werden. Die Unsummen, die früher, besonders zu Festen, für Speisen und Getränke vergeudet wurden, werden jetzt schon größtenteils gespart oder für edlere Zwecke (Wohltätigkeit, Bücher, usw.) ausgegeben und bringen bessere Frucht.

Die Angst zu verhungern, verführt viele aber noch immer zu einem Luxus-Verbrauch von erstklassigen, erstickten, übermäßig teuer bezahlten Nahrungsmitteln. Sie wollen sich selbst einen „Reserve-Sped anhamstern“ für Zeiten noch größerer Knappheit. Aus dieser kurzfristigen Vorsicht entsteht selbst im gesättigten Magen auf Grund psychischer Vorstellungen ein reiner „Angehunger“; er verleitet zu vorzeitiger Verschwendung der wichtigsten „Kriegsrohstoffe“: des Heizmaterials des menschlichen Körpers.

Und einer steht den anderen damit an. Das schlechte Vorbild mancher Gebildeten und Besitzenden wirkt auf die breiten Massen. Nicht den Hunger braucht Deutschland zu fürchten, sondern die „Hungerangst“, die übertriebene, glücklicherweise unberechtigte Furcht vor völligem Ausgehen aller Vorräte.

Sie bildet den geist- und muttötenden Inhalt unserer Gespräche, sie beschränkt und lähmt unsere heimliche Schwungkraft, sie bringt Wasser auf die Mühle unserer nur darauf lauernden Feinde, und sie beraubt unsere Tapferen draußen der nötigen Ruhe und Ausdauer.

Wir verurteilen mit Recht sonst jeden, der ein abwesendes Familienmitglied über häusliche Nöte und Krankheitskummer durch ausgereizte Klagebriefe ängstigt. Mit gutem Recht enthalten uns unsere Feldtruppen das schlimmste vor, was sie draußen an Gefahren erleben und erwarten. Aber Tausende von Briefen, meist von Frauen geschrieben, gehen aus der Heimat hinaus zur Front und reden von nichts als von der Angst, „jovomöglich noch zu verhungern“.

Die Briefschreiber begeben an sich, an den Männern im Schützengraben und am Vaterland schweres Unrecht. Sie werden gar nicht verhungern; dafür ist sicher gesorgt.

Also fort mit der anstehenden Massenpsychose der „Hungerangst“, dann werden wir auch zu Herren über den „Angehunger“ und kommen mit unseren „Nationen“ aus!

Der Bruch mit Amerika.

Ein deutsches Entgegenkommen.

Budapest, 9. Febr. Telegraphen-Union. Der Wiener Mitarbeiter von U. Z. erzählt an zuständiger Stelle, daß Verhandlungen zwischen dem Grafen Czernin und dem Botschafter der Vereinigten Staaten, Penfield, im Gange sind über die Frage, wie amerikanische Bürger im Mittelmeer ohne Lebensgefahr reisen können. In Berlin soll man sich bereit erklärt haben, in dieser Frage ein gewisses Entgegenkommen zu zeigen, vorausgesetzt natürlich, daß damit nicht die Grundsätze des verschärften U-Boottkrieges berührt werden.

Abfertigungsmassnahmen.

Kopenhagen, 10. Febr. Einer Londoner Depesche der National Tidende zufolge hat die amerikanische Marine einen vorläufigen Bedarf von 100 Millionen Pfund gefordert, während für Seereschiffe 500 Millionen Pfund gefordert werden. Eine weitere Meldung sagt, daß Expräsident Taft den Vorschlag gemacht hat, alle Männer zwischen 18 und 24 Jahren zu einer einjährigen militärischen Dienstzeit einzuziehen.

W. W. Washington, 10. Febr. Neutermeldung. Der Ausschuss des Senats für militärische Angelegenheiten sprach sich zugunsten des allgemeinen Militärdienstgesetzes aus, das vorsieht, daß sämtliche männlichen Bürger zwischen 19 und 26 Jahren sich sechs Monate der militärischen oder der Marineausbildung zu unterziehen haben.

Unterstützung Wilsons durch den Senat.

W. W. Basel, 10. Febr. Man meldet dem Pariser Herald aus Washington: Der Senat wurde zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, um dem Präsidenten für alle Möglichkeiten seine Unterstützung zuzusagen.

Gründe für eine Kriegserklärung.

W. W. Haag, 9. Febr. Der Morning Post werden von einer Persönlichkeit, die die Haltung des Präsidenten und der Bevölkerung der Vereinigten Staaten kennt, folgende Mitteilungen gemacht: Der Präsident kann keinen Krieg erklären, nur weil ein einziges Menschenleben verloren gegangen ist. Dazu ist es zu spät, denn unglücklicherweise sind bereits allzu viele Menschenleben verloren gegangen. Der Krieg kann nur erklärt werden, wenn ein kleiner Schaden entsteht, wenn die St. Louis oder andere amerikanische Passagierdampfer zum Sinken gebracht werden und Amerikaner dabei ertrinken. Das Volk würde alsdann den Krieg verlangen, genau so wie dies nach der Explosion der Maine geschehen ist. Präsident Mac Kinley mußte damals dem Druck nachgeben, und das wird dann auch Wilson tun müssen. Ferner würde eine sofortige Kriegserklärung notwendig werden, wenn eine offene Gewalttat an der amerikanischen Seite des Atlantischen Ozeans betrieben würde, d. h. wenn eines oder mehrere Tauchboote in den amerikanischen Gewässern erschienen und dort nicht allein Kaufschiffe, sondern auch Kriegsschiffe zu vernichten suchten. Obgleich Wilson hoffe, die Kriegsgefahr immer noch abzuwenden zu können, so rechnet er damit, daß der Krieg unvermeidlich sein wird, und es werde alles getan, um sich auf diesen furchtbaren Tag vorzubereiten.

W. W. Bern, 10. Febr. Matin meldet aus New York: Amerika wird wahrscheinlich im Falle der California nichts unternehmen, da keine Amerikaner dabei zum Opfer gefallen sind. Die Reeder weigern sich, ihre Schiffe fahren zu lassen, weil die Regierung keine Bürgschaft übernimmt. Die American Line macht alle Fahrkarten ungültig.

Petit Parisien meldet aus Washington: Der amerikanische Handel ist durch die deutsche Regierung tatsächlich blockiert. Die amerikanischen Dampfer werden von ihren Besitzern in den Häfen zurückgehalten.

Der verschärfte U-Boottkrieg.

W. W. Amsterdam, 10. Febr. Versenkt sind der englische Dampfer Mantola, 10 000 Tonnen, der norwegische

Dampfer Storstog, 2191 Tonnen, der englische Dampfer Dullington, 2816 Tonnen. — In Terschelling ist die Besatzung des versenkten Dampfers Mariana gelandet worden. Die Mariana ist wahrscheinlich ein spanisches Boot.

W. W. London, 10. Febr. An Bord eines eingetroffenen Dampfers befanden sich der zweite Offizier und 1 Matrose der norwegischen Bark Storstog (2191 Tonnen), die von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Nach einer Madrider Depesche landeten in Oljón 19 des norwegischen Schiffes Solbatten (2613 Tonnen), das der Höhe von Kap Finisterre versenkt worden ist. Von Buenos Aires mit einer Getreideladung von 100000, 1 Mann war ertrunken, ein anderer ertrunken. Boot mit dem Kapitän und 14 Mann der Besatzung vermisst.

W. W. London, 10. Febr. (Amtliche englische Meldung.) Ein Torpedobootszerstörer alterer Bauart, der Ausklärungsdienst befehligte, ist letzte Nacht auf Mine gelaufen und gesunken. Alle Offiziere sind tot, 5 der Besatzung wurden gerettet.

W. W. Amsterdam, 9. Febr. Handelsblad aus London, daß 55 Mann von den Besatzungen der spanischen Schiffe Hallinide und Turino und des norwegischen Dampfers Sengel durch das englische Schiff Penamont landeten worden sind. Die drei Kapitäne erklären, daß die Schiffe torpediert waren, die Besatzungen auf italienisches Schiff gebracht wurden, das das deutsche Boot begleitete und als Gefangenschiff diente. Das italienische Schiff war aus einem englischen Hafen ausgefahren und erbeutet worden. Der Name des italienischen Schiffes war übermalt und nicht zu erkennen. Als Penamont in Sicht kam, wurden die Gefangenen aufgebracht und der Kapitän erhielt den Auftrag, sie zu bringen.

Weitere Erfolge im Tauchbootkrieg.

W. W. Stockholm, 9. Febr. Im Hafen von Stockholm liegen bereits über ein Dutzend Seesdampfer auf Grund, die von U-Booten versenkt wurden. Die Besatzungen sind gerettet. Die Schiffe werden sowohl in Gothenburg wie in anderen baltischen Häfen unwahrscheinlich angesehen, da die beabsichtigten, die Zeit des Stillstehens der Schiffe durch starke Abnutzung notwendiger Reparaturen zu verlängern. — Die heute veröffentlichte Antwortnote des an Amerika gerichteten Noten, die in der Presse lebhaft begrüßt.

Nach einer Kopenhagener Meldung der Egyptian Correspondenz sind bis Donnerstag von den deutschen U-Booten über 85 000 Tonnen feindliche Schiffe vernichtet worden. Während die Verluste der Neutralen verhältnismäßig gering sind. Es ist jedoch anzunehmen, daß der verlorene Raum noch erheblich größer ist, da der deutsche U-Booten noch Schiffe als versenkt meldet, die in den Verlusten von Lloyd nicht erwähnt werden.

W. W. Haag, 10. Febr. Heute liegt hier keine Nachricht von versenkten englischen Schiffen oder von anderen in diesen Diensten fahrenden Schiffen vor. Das ist während der drei vorausgegangenen Tage beinahe das selbe. Während der drei vorausgegangenen Tage betrug die versenkte Tonnage insgesamt etwa 95 000 bis 100 000 Tonnen. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß in den darauffolgenden Tagen überhaupt keine Verluste eingezeichnet werden. Viel wahrscheinlicher ist dagegen, daß die englischen Behörden angesichts der Verstärkung, die die ersten Verluste nach Verhängung des verschärften Tauchbootkrieges herbeiführen, mit der Veröffentlichung zurückhalten. Verschiedene Blätter der Regierung den Botschaften haben, sie teilte diese Veröffentlichungen in einer solchen Weise mit, die Beunruhigung hervorrufen mußte. Es ist daran zu erinnern, daß Gardiner, der leitende Redakteur der Daily News, den Behörden bereits am 2. Februar den Vorschlag gemacht hat, daß sie die Verluste verheimlichen, und daß man infolgedessen in England genauen Zahlen der verlorenen Tonnage nicht bekannt ist.

In Treue fest.

Novelle von Clara Dressel.

1) Armes Fräuleinchen, dachte er mitfühlend, sehr lustig sind ihre Tage bei der kranken Mutter ohnehin nicht, und er band die Rosen besonders sorgsam und gefällig auf, daß sie wenigstens daran ein wenig Freude habe.

Dann aber schob sich doch wieder der eigene Unmut in den Vordergrund. Hannes immer ausgelassener werdendes Lachen weckte ihn aufs neue, und nun war es nicht mehr ein Gemisch von Mitleid und Beunruhigung, das ihn quälte, jetzt stieg schon heißer eifersüchtiger Groll in ihm auf. Hörte er doch deutlich eine männliche Stimme. Hannes Gewissensschmerz zu einem wahren Tirillieren ansetzen, bei dem sie für ihren einsamen Schatz im Garten auch nicht den kleinsten Blick übrig hatte. Und die Stimme — Herrgott, die kannte er doch! Wahrhaftig, nur das Großmutter, der Heinrich Nagel, der Sachse, wie sie ihn spöttisch hießen, weil er aus Pommern stammte und nicht lange auf dem Fleck hielt. — Konnte so prahlen in seinem breiten Dialekt. Was hatte der hier herumzuschwätzen, war schon früher böllisch hinter der Hanne hergewesen. Ach so — Weller schämte sich plötzlich seiner, immer leicht erregten Eifersucht — Justizrats hatten Tischlerarbeit zu machen, und sein Handwerk verstand der lange Heinz ebenso, wie er seine leeren schwarzen Augen zu gebrauchen wußte. Fatal blieb's ihm aber doch, daß man gerade den Schwadronneur ins Haus gerufen. Sollte Hanne das viel leicht bewirkt haben?

Nicht allein ihm war der Küchenlärm unangenehm aufgefallen, auch Freida, die in der Veranda arbeitend saß, blickte verärgert den aus dem Souverain herausstöhnenden überlauten Heiterkeitsausbrüchen. Ihr mißfiel des Mädchens leichte Art, ihr immer auf irgend einen Unfuss gestimmtes Wesen überhaupt, und wäre Hanne nicht daneben doch arbeitstüchtig gewesen und sie selber, die den Haushalt selbständig leitete, dem öfteren Dienstbotenwechsel abhold, sie hätte dem ihr wenig sympathischen jungen Ding längst den Laufpaß gegeben. Zum Teil behielt sie auch Wellers wegen Hanne im Haus, wenn gleich ihr die Wahl des ersten, ruhigen Mannes eigentlich unbegreiflich war.

Wie sie nun selber, durch den unbändigen Lärm geärgert, zu ihm hinausspazte, sah sie ihn mit einer wahrhaft finsternen Miene, die sie gar nicht an ihm kannte, die Wege säubern. „Natürlich, Hannes tolles Lachen muß ihn mehr noch verdrücken als mich“, dachte sie. „Und sein Fräuleinchen (schämte der arme Mensch auch noch nicht zu haben, da muß ich doch mal der Hanne den Marsch blasen.“

Als Freida unvermutet die Küche betrat, in der sich der Tischler ganz überflüssig zu schaffen machte, denn seine Arbeit lag bei den Schränken im Flur, bekam Hanne einen roten Kopf. Als sich dann aber die junge, sonst allezeit nachsichtige Herrin etwas schärfer Tones nach des Gärtners üblichen Jähwutfrühling erkundigte, meinte das Mädchen schnippisch: „Gnädiges Fräulein, ich halt' doch alle Hände voll zu tun mit dem Auswaschen der Schränke. Der Franz wird nicht gleich umfallen, wenn er's fünf Minuten später kriegt.“

„Mir schien, Sie hätten ihn ganz und gar vergessen“, entgegnete da Fräulein Freida nachdrücklich. „Machen Sie's jetzt nur schnell wieder gut, ich werde Weller inzwischen selber eine kleine Erfrischung bringen, es ist heute reichlich warm.“

„Aber das tut doch nicht nötig, man muß die Mannskente nicht verwöhnen“, rebellierte Hanne. Dabei warf sie dem Tischler einen fast herausfordernden Blick zu, natürlich hinter ihres Fräuleins Rücken, denn die hatte sich schon zur Speisekammer gewandt und ging jetzt wieder, ein Tablett mit Cognac und Selterwasser in den Händen, in den Garten hinaus, ohne den Tischler auch nur zu beachten, der einigermaßen verlegen dagestanden.

Nun sah er ihr böse nach. „Ihr Fräulein ist wohl höflich scharf, Hanne.“

„Wo, bloß ein bißchen zimperlich, sonst die Gutmütigkeit selber. Und denn so eine, die lieber 'ne alte Jungfer wird, als daß sie 'ne andere nimmt, wenn sie den nicht kriegen kann, denn sie's Wort gegeben. So dumm, als ob ich einer wär' wie der andere. Und rar sind die Mannskente ja auch nicht.“ Sie lachte spöttisch. „Na, so 'ne sind leicht was wunderlich.“

„Ihnen passiert so was nicht, wie Hannchen?“

„So blau. Ich nehme zwei für einen.“

„Sie Rader — wer's glaubt. Aee, Sie nehmen auch bloß einen, nämlich den anderen.“

Unter bröhnendem Lachen legte er den Arm um ihre runden Hüften und schmeichelte:

„Also abgemacht, nicht Hannchen? Sie lassen den weiligen Franz laufen. Wir zwei passen weit besser zusammen.“

„Das schon, aber — nee, es geht doch nicht.“

„Eben sprachen Sie anders. Da wollten Sie lachen über meine Witze und haben mir schöne Worte gesagt.“

„Na ja, warum soll ich denn Trübsal blasen?“

„Und Sie sind ein netter, munterer Mensch.“

„Und hab' mein gutes Auskommen.“

„Das hat der Franz auch.“

„Ja, da hinten auf dem platten Land.“

„Dra, da lassen Sie sich man gleich begraben. Jammern Sie, so hübsch wie Sie sind, Hannchen. Und Sie mal, wie wir uns nächsten Winter hier zusammen setzen könnten.“

In ihr heiteres, oberflächliches Gesicht trat ein seltsamer Zug. „Du dumm von Franz, sich da draußen setzen zu lassen.“

„Dra, da lassen Sie sich man gleich begraben. Jammern Sie, so hübsch wie Sie sind, Hannchen. Und Sie mal, wie wir uns nächsten Winter hier zusammen setzen könnten.“

„Dra, da lassen Sie sich man gleich begraben. Jammern Sie, so hübsch wie Sie sind, Hannchen. Und Sie mal, wie wir uns nächsten Winter hier zusammen setzen könnten.“

„Dra, da lassen Sie sich man gleich begraben. Jammern Sie, so hübsch wie Sie sind, Hannchen. Und Sie mal, wie wir uns nächsten Winter hier zusammen setzen könnten.“

„Dra, da lassen Sie sich man gleich begraben. Jammern Sie, so hübsch wie Sie sind, Hannchen. Und Sie mal, wie wir uns nächsten Winter hier zusammen setzen könnten.“

„Dra, da lassen Sie sich man gleich begraben. Jammern Sie, so hübsch wie Sie sind, Hannchen. Und Sie mal, wie wir uns nächsten Winter hier zusammen setzen könnten.“

„Dra, da lassen Sie sich man gleich begraben. Jammern Sie, so hübsch wie Sie sind, Hannchen. Und Sie mal, wie wir uns nächsten Winter hier zusammen setzen könnten.“

„Dra, da lassen Sie sich man gleich begraben. Jammern Sie, so hübsch wie Sie sind, Hannchen. Und Sie mal, wie wir uns nächsten Winter hier zusammen setzen könnten.“

(Fortsetzung)

Bern, 10. Febr. Die Neue Zürcher Zeitung berichtet aus dem Haag, daß vorgestern ein Retford des Handelskrieges mit 35 versenkten Schiffen aufgestellt worden sei. Mindestens 200 000 Tonnen seien seit 1. Februar versenkt. Kein holländisches Schiff wage sich aufs Meer.

Deutschland.

Verhandlung für die sozialdemokratische Parteileitung.

Berlin, 12. Febr. Für den Niederbarnimer Wahlkreis, der im Reichstage durch ein Mitglied der sozialdemokratischen Opposition vertreten ist, fand gestern eine Parteimännerversammlung statt, die der Parteileitung und für die von ihr befolgte Politik aussprach.

Unmenschenliche Behandlung

deutscher Kriegsgefangener in Frankreich.

Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt:

Zu aller Absehung erfüllt uns alle, als die Kunde von der unmenschlichen Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Rußland zu uns drang. Jetzt wissen wir, daß Rußlands ritterliche Verbündeter im Westen seinem asiatischen Kampfgesossen an Rohheit, Gemeinheit und Grausamkeit nichts nachgibt. In den vielen Beweisen hierfür wieder ein neuer. In der Schweiz internierter deutscher Kriegsgefangener berichtet über seine Erlebnisse seit seiner Gefangennahme als Kriegsgefangener in Frankreich:

Die unverwundeten Gefangenen mußten von der Gefangennahme an fünf Tage lang auf einem mit Stacheln besetzten Feldwege zum Lager geführt werden. Die Gefangenen wurden in kleinen Gruppen zusammengefaßt und in die Lager gebracht. Der Lager bestand aus einem Erdbecken. Dicht hinter der Gefangenenlinie hatten sie französische Schützengräben. In den Schützengräben lagen sie in der Regel in der Kälte. In der Nacht erhielten sie verärgert wenig, daß sie in der Kälte lagen und ganz verschimmelt waren, sowie Mückenstiche aufzufinden gezwungen waren, um nur ihr Leben zu retten.

Frankzösische Offiziere weideten sich am Anblick der kranken Gefangenen. Sie zerschlugen, hoch zu Ross, die Gefangenen in kleine Schichten und warfen diese in den Schützengräben. Die Gefangenen auf dem Boden und zur Arbeitsstelle passierten mußten. Wenn die Gefangenen an diese Stelle kamen und infolge der Strapazen die im Rot liegenden Wunden zerschlugen und verschlangen, photographierten diese moralischen Bestien und würdigen Vertreter der „Grande Nation“ die Szene, um zu beweisen, daß die „Boches“ schon am Sterben seien.

Von den Gefangenen wurde eine Arbeitsleistung von elf Stunden täglich, auch Sonntags, ohne Ruhetage, verlangt. Die Gefangenen mußten die Gefangenen auf dem Boden und zur Arbeitsstelle passierten mußten. Wenn die Gefangenen an diese Stelle kamen und infolge der Strapazen die im Rot liegenden Wunden zerschlugen und verschlangen, photographierten diese moralischen Bestien und würdigen Vertreter der „Grande Nation“ die Szene, um zu beweisen, daß die „Boches“ schon am Sterben seien.

Sei es in Wahrheit die Ritterlichkeit dieser Kultur aus, die ihre Mut über die militärische Stärke des Feindes an den hilflosen Gefangenen ausläßt.

England.

Der 81. Willarden Mark Kriegsfest.

Amsterdam, 9. Febr. Die Times meldet, daß der Schatzkanzler Bannan am nächsten Montag im Unterhaus die Bewilligung von 550 Millionen Pfund Sterling veranlassen wird. Es ist der größte Betrag, den jemals ein Mann in der englischen Geschichte gefordert hat. Man schätzt 300 Millionen Pfund für Fortführung des Kriege zum 31. März. Die neue Forderung bringt die Gesamtschuld Englands auf 4082 Millionen Pfund Sterling.

Unterstützung der jungen Beamten.

Amsterdam, 9. Febr. Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London, daß der Generaldirektor des Nationalen Dienstes angeordnet hat, alle beamteten jungen Männer zwischen 18 und 30 Jahren sofort unter die Waffen zu rufen. Der Befehl betrifft Beamte aller Art, darunter Polizisten, Beamte, Schullehrer, Gemeindebeamte, Post- und Telegraphenbeamte. Er kommt nicht in Anwendung gegenüber Männern, die in der Landwirtschaft, der Stahlindustrie, in Bergbau und Steinbrüchen, in Eisenbahnbetrieben, im Transportwesen, auf Schiffswerften usw. tätig sind. Außerdem werden auch die Männer der Gruppe B 2 und C 2 unter die Waffen gerufen.

Holland.

Maßnahmen zum Schutze der Schifffahrt.

Amsterdam, 10. Febr. Das Haagse Korrespondenzbüro meldet: Der Minister für Landwirtschaft hatte heute Besprechungen mit den Vertretern der Schiffsführer und Steuerleute sowie des Seemannsverbandes. Er teilte mit, daß für eine transatlantische Fahrt keine Erlaubnis erteilt wird, solange nicht feststeht, daß die Schiffe genügend sind, einen englischen Hafen anzulassen. Der Lage nach dringlicher würde, habe der Minister weitere Beschlüsse zu fassen. — Wie das Handelsblad mel-

det, wird eine größere Anzahl niederländischer Schiffe in den Häfen von Singapur und Penang durch die Behörden festgehalten. Erst jetzt ist die Meldung davon eingelaufen, und man hat Grund zu der Annahme, daß die ersten Telegramme des Generalgouverneurs von Niederländisch-Indien an den Kolonialminister über diese Einhaltungen von der englischen Zensur nicht durchgelassen wurden. Da der regelmäßige Schiffsverkehr in Niederländisch-Indien in erheblicher Weise durch das Stilllegen eines großen Teils der Flotte der Paket-Gesellschaft gestört wird, hat die niederländische Regierung bei der britischen Regierung die unmittelbare Freilassung der Schiffe verlangt.

W.B. Haag, 10. Febr. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Kolonialminister telegraphisch die Nachricht erhalten hat, daß 22 niederländische Dampfer, die in englischen Häfen im Osten festgehalten wurden, die verlangte Erlaubnis zur Ankerfahrt erhalten haben.

Deutsches Entgegenkommen.

W.B. Haag, 9. Febr. Dem Korrespondenzbüro wird von befragter Seite mitgeteilt, daß die deutsche Marine, soweit das noch möglich war, Maßregeln getroffen hat, um die beiden nach Stornoway ausgesandten niederländischen Schleppdampfer, die den von England aufgehaltenen Gefrierdampfer Westerdijk abholen sollen, vor Versenkung in dem gefährlichen Gebiet zu schützen.

Norwegen.

Besorgnisse um die Schifffahrt.

Christiania, 10. Febr. Die englische Meldung von zahlreichen Versenkungen sowie die französische, daß in den letzten Tagen 30 000 Tonnen durch deutsche U-Boote an der norwegischen Küste versenkt worden seien, verhehlen nicht, neben den Besorgnissen englischer Staatsmänner und Mäler über die U-Boote als eine der größten Gefahren, der England gegenübersteht, ist hier der Einbruch zu machen. Gleichzeitig mehren sich die Stimmen in den Kreisen der Reederei für ein vorläufiges Aufheben der Schiffe, was Direktor Janzen vom norwegischen Schiffsverderverein in Christiania direkt empfiehlt. Die Anheuerung von Schiffsmannschaft hat seit dem 1. Februar so gut wie aufgehört. Selbst große Dampfschiffgesellschaften wie die Bergeske, die vorläufig die Mannschaft behalten, kündigen die Abmusterung für die nächste Zeit an. Dazu kommen die immer fühlbarer werdenden Wirkungen des Kohlenmangels, der schon die Einstellung vieler Betriebe notwendig macht, ohne daß vorläufig Aussicht auf eine Beilegung des englischen Streits zu sein scheint, was die Lage immer bedrohlicher macht.

Christiania, 9. Febr. (W.B.) Zu dem englischen Angebot an die norwegischen Reederei, die in englischen Häfen liegenden norwegischen Schiffe aufzukaufen, warnt „Dagens Tegn“, das sogar von einem Angebot zum Ankauf der ganzen norwegischen Tonnage spricht, in einem Aufsatz unter der Überschrift „Selbstauflösung“ davor, auf ein derartiges Anerbieten einzugehen. Was Norwegen Nacht und Ansehen, in der Welt verleihe, sei seine Handelsflotte, trotz der Schwierigkeiten, die der Krieg verursacht, sei zu hoffen, daß die norwegische Regierung andere würdiger Mittel finde, um die norwegische Handelsflotte zu schützen, als die Flotte zu streichen, was mehr bedeuten würde, als daß nur die Flotte die Flotte streiche, da in Norwegen ein Ausfuhrverbot für Schiffe bestehe und nur die Regierung davon befreien könne.

Schweden.

Klare Abgabe der schwedischen Regierung an Wilson.

Stockholm, 9. Febr. Meldung des Svenska Telegrammbüros. Die Note, die der schwedische Minister des Äußeren dem Gesandten der Vereinigten Staaten, Nelson Morris, in Verantwortung des Vorschlages des Präsidenten Wilson an die Neutralen übergeben hat, hat folgenden Wortlaut:

Indem ich Bezug nehme auf Ihren Brief vom 5. Februar, durch den Sie der königlichen Regierung die Ansicht Wilsons mitteilen, daß es im Interesse des Friedens angezeigt sei, aus Anlaß der neuen Seesperre, die von der deutschen Regierung erklärt worden ist, eine der Haltung der Vereinigten Staaten ähnliche Haltung einzunehmen, habe ich die Ehre, Ihnen folgendes zur Kenntnis zu bringen: Die Politik, die die Regierung des Königs während des Krieges befolgt hat, ist eine streng unparteiische Neutralität. Die Regierung hat alles ihr Mögliche getan, um treu alle Pflichten zu erfüllen, die ihr diese Politik auferlegt. Gleichzeitig hat sie, soweit möglich, die Rechte geltend gemacht, die daraus abzuleiten sind. Um ein praktisches Ergebnis zu erzielen und die Prinzipien des Völkerrechts aufrecht zu erhalten, hat sich die Regierung mehrmals an die neutralen Mächte gewandt, um zu einem Zusammenarbeiten zu dem genannten Zwecke zu gelangen. Insbesondere hat es die Regierung nicht unterlassen, der Regierung der Vereinigten Staaten Vorschläge zu diesem Zwecke zu unterbreiten. Mit Bedauern hat die Regierung des Königs festgestellt, daß die Interessen der Vereinigten Staaten es ihnen nicht erlauben, sich diesen Vorschlägen anzuschließen. Die so von der Regierung des Königs gemachten Vorschläge haben zu einem System von gemeinsamen Maßnahmen zwischen Schweden, Dänemark und Norwegen gegenüber den beiden kriegführenden Parteien geführt. In der Politik, die die Regierung des Königs zur Aufrechterhaltung ihrer Neutralität und zur Sicherung der legitimen Rechte des Landes befolgt, ist die Regierung des Königs, die ein Herz für die ungeschriebenen Leiden hat, die von Tag zu Tag grausamer auf der ganzen Menschheit lasten, bereit, jede sich darbietende Gelegenheit zu ergreifen, um zur Verbeiführung eines dauernden Friedens beizutragen. Sie hat sich daher bereit, sich der vollen Initiative des Präsidenten anzuschließen, zum Zwecke, die Möglichkeiten zur Verbeiführung von Verhandlungen zwischen den kriegführenden zu prüfen. Der Vorschlag, der den Gegenstand des gegenwärtigen Briefwechsels bildet, gibt als Ziel die Abföhrung des Kriegsziels an. Aber die Regierung der Vereinigten Staaten wählte als Mittel, zu diesem Zweck zu kommen, ein Verfahren, das durchaus im Gegensatz zu den Grundföhrungen steht, die bis zur gegenwärtigen Stunde die Politik der königlichen Regierung geleitet

haben. Die Regierung des Königs, die sich auf die Meinung der Nation stützt, wie sie durch die einstimmigen Entschöhrungen ihrer Vertreter dargelegt worden ist, wird zukünftig wie in der Vergangenheit den Weg der Neutralität und Unparteilichkeit gegenüber den beiden kriegführenden Parteien weiter verfolgen. Sie wird ihn nur dann zu verlassen geneigt sein, wenn die Lebensinteressen des Landes und die Würde der Nation sie zwingt, ihre Politik zu ändern. (gez. N. H. Wallenberg.)

Telephonische Nachrichten.

Versenkt.

W.B. Berlin, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Unter dem am 9. Februar als versenkt gemeldeten sieben Dampfern und drei Segelschiffen befinden sich zwei Dampfer, die Eisenberg geladen hatten, je einer mit einer Ladung Weizen bezw. Rüsse und einer, der Grubenholz für England an Bord hatte; von den Segelschiffen führten zwei Lebensmittel nach England.

Weiterhin wurden versenkt zehn Dampfer und dreizehn Segelschiffe mit insgesamt 32 000 Bruttoregistertonnen, sowie acht Fischdampfer.

Rückfahrt des Grafen Bernstorff.

W.B. New York, 11. Febr. Die Vorbereitung zur Abreise des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff und des Botschaftspersonals, die für Mittwoch mit dem Dampfer Frederik 8. nach Christiania erfolgen, ist beendet.

Abberufung der amerikanischen Lazarethhilfen.

W.B. Berlin, 12. Febr. Die amerikanische erste Delegation, die im Grandenzer Lazarett seit zwei Monaten tätig ist, erhielt die telegraphische Aufforderung zur Abreise.

Leiden der Deutschen in den französischen Kolonien.

W.B. Berlin, 12. Febr. Zahlreiche eidliche Aussagen von Deutschen, die aus Kamerun und Togo nach der französischen Kolonie Dahomey in Gefangenschaft verschleppt wurden, geben der Nordd. Allg. Ztg. zufolge ein grauenvolles, erschütterndes Bild von den entsetzlichen Qualen und Leiden, die die Gefangenen in den Lagern dieser Kolonie monatelang erdulden mußten.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! Hinweis. Am 1. 2. 17 ist eine Bekanntmachung betr. Bestandserhebung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Aufschlag veröffentlicht worden.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 12. Februar 1917

Die Postämter sind vom 12. Februar bis 31. März nur noch von 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm. geöffnet. Ferner werden bis auf weiteres keine Pakete für Kriegsgefangene in England, Portugal und Belgien nicht angenommen.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 12. Februar 1917.

Wegen Kohlenersparnis sind sämtliche hiesige Schulen auf die Dauer von vorläufig 8 Tagen geschlossen worden.

Gedenkschrift. Im Auftrage der Großherzogin von Baden und Luxemburg hat Herr Hofprediger Bender in Königsberg eine Beschreibung sämtlicher Trauerfeiern verfaßt, welche in Königsberg, Wiesbaden, Weidburg und Luxemburg beim Ableben der letzten nassauischen Fürstin, Großherzogin-Mutter Adolphe von Luxemburg stattfanden. Diese Gedenkschrift ist durch Druck vervielfältigt worden und zu dem Preise von 1 Mark erhältlich. Viele alte Nassauer in Diez wird es gewiß freuen, diese Erinnerungsschrift zu besitzen. Da das Hofmarschallamt in Königsberg bereit ist, eine bestimmte Anzahl von Exemplaren abzugeben, werden diejenigen Dirzer, welche diese Schrift zu erwerben wünschen, gebeten, dies auf Zimmer Nr. 1 des Rathauses zu melden.

Gartenbau. Im Auftrage der Landwirtschaftskammer Wiesbaden hielt am Freitagabend im Hof von Holland Herr Landes-Obst- und Weinbauinspektor Schilling von Weisenheim einen Vortrag „Ueber Richtlinien für den Kleingartenbau im Jahre 1917“. Welches Interesse der Vortrag in Anbetracht nahm, bewies der gute Besuch insbesondere der Frauen. In klarer verständlicher Weise schilderte Herr Schilling die für hiesige Gegend am geeigneten Gemüsesorten und die entsprechende Bearbeitung des Bodens. Der ganze Vortrag der den Aufbau von Frühgemüsen, Hüllensfrüchten, Wurzel-Gemüsen usw. behandelte, fand bei den Anwesenden volles Verständnis. Eine ausführliche Abhandlung des Vortragsthemas (von sachmännischer Hand) wird in den nächsten Tagen in unserer Zeitung erscheinen.

! Aufs. 10. Febr. Ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Schöffe Karl Oppermann von hier im Inf.-Reg. 116.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Dein. Bad Ems

Einreichung der Rechnungen.

Es wird um Einreichung der rückständigen Rechnungen über Arbeiten und Lieferungen für die Stadtgemeinde und deren Betriebsanstalten (Kanalisationswerk, Schlachthof, Wasserversorgung, Kaiser Friedrich-Schule, Höhere Mädchenschule) gebeten. Gleichzeitig wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß für die Rechnungen der Vorwand zu verwenden ist, der von der Firma Sommer im Auftrage der Stadtgemeinde vorrätig gehalten wird.

Bad Ems, den 25. Januar 1917.

Der Magistrat.

Betr. Zucker für Bienen.

Nach den Bestimmungen der Reichszuckerstellen über die Zulassung von Zucker zur Bienenfütterung im Jahre 1917 werden für jedes überwinterte Volk als Höchstmenge 6 1/2 Kilo Zucker für das Jahr zugeteilt.

Der Zucker wird nach Wahl der Imker teils Februar-April 1917, teils Juli-August 1917 geliefert. Im Februar bis April 1917 können jedoch höchstens für jedes Volk 5 Kilo geliefert werden.

Der Bedarf an Zucker zur Bienenfütterung mit Ausnahme des noch auf alte zollamtliche Berechtigungscheine zuzuteilenden Zuckers ist sogleich des örtlich zuständigen Imkervereins anzumelden und zwar auch von denjenigen Imkern, die nicht Mitglieder des Vereins sind. Die Anmeldung muß enthalten:

- Anzahl der überwinterten Bienenvölker;
- Angabe der Zeit, in der die Lieferung des Zuckers gewünscht wird;
- Angabe, wieviel versteuerten und wieviel unsteuerten Zucker gewünscht wird. (Unsteuerten Zucker nur bis zur Höchstmenge von 5 Kilo u. nur zur Lieferung nach dem 31. März 1917).
- Die Verpflichtung der Zucker empfangenden Bienenzüchter, den ihnen zur Fütterung ihrer Bienen zugewiesenen Zucker nicht zu anderen Zwecken zu verwenden, und ihre Honigerzeugung nach näherer Bestimmung der Reichszuckerstelle zu einem noch festzusetzenden Preise an eine noch zu bezeichnende Stelle abzuliefern.

Die Anmeldung muß spätestens am 25. Februar dem Imkerverein vorliegen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, den Imkern ihrer Gemeinde hierdurch sofort Kenntnis zu geben und sie zur sofortigen Bestellung aufzufordern. Die Formulare zur Anmeldung des Zuckerbedarfs sind bei den Sekretariatsstellen kostenlos zu haben.

Der Vorsitzende des Kreisamtsausschusses.
Duberstadt.

Verordnung**über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl.**

Auf Grund der Anordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1916 vom 29. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 782) wird zur Ersparrung von Unkosten für den Unterlahnkreis folgendes angeordnet:

Artikel I.

In der Verordnung des Kreisamtsausschusses über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 20. September 1915, in der Fassung vom 18. Januar 1916 — Kreisblatt Nr. 19 — werden folgende Änderungen vorgenommen:

- Im § 12, Abs. 1, § 13, Abs. 1, 3 und 4, § 14, § 16 und § 17 ist überall an Stelle des Wortes „Brotbäcker“ „Brotkarten“ und überall an Stelle des Wortes „Brotbäcker“ „Brotkarte“ zu setzen.
- Im § 17 ist überall an Stelle des Wortes „Brotbäcker“ „Brotmarken“ und überall an Stelle des Wortes „Brotbäcker“ das Wort „Marken“ zu setzen.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 26. Februar 1917 in Kraft.

Diez, den 24. Januar 1917.

Der Kreisamtsausschuss des Unterlahnkreises.
Duberstadt.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, von der Bestimmung, daß mit Wirkung vom 26. Februar 1917 ab an Stelle des Brotbäckers die Brotkarte tritt, den Ortseinswohnern Kenntnis zu geben. Eine Änderung in der bisherigen Einrichtung ist damit nicht eingetreten. Die Karte enthält ebenfalls wie bisher 4 Wochenabschnitte und jeder Wochenabschnitt sieben Scheine. Die Wochenabschnitte sind, wie bisher mit den Nummern 1, 2, 3 und 4 versehen. Die Änderung ist lediglich der Kostenersparnis wegen eingeführt.

Diez, den 24. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisamtsausschusses.
Duberstadt.

Vorstehende Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bad Ems, den 8. Februar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Zahlung der 4. Steuerrate.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern und Abgaben für das 4. Vierteljahr (Januar, Februar, März) in der Zeit vom 1. bis 14. Februar zu erfolgen hat.

Diez, den 27. Januar 1917.

Die Stadtkasse.

Neu erschienen:**Fernsprecher-Verzeichnis von Bad Ems**

nach der amtlichen Ausgabe vom 1. Januar ist erhältlich in der Geschäftsstelle der Emscher Zeitung, Bad Ems.

Warnung.

Die Stadtverwaltung hat in bereitwilliger Weise Holzlefecheine ausgestellt, die zum Sammeln von Besenholz bestimmt sind. Es gehen jedoch bei uns Klagen ein, daß von den Besenholzflechern nicht der richtige Gebrauch gemacht wird. Es wird vielmehr nicht nur dörres Holz gesammelt, sondern durch Anwendung von Säge und Beil wird grünes Holz aus dem Wald und besonders auch aus der näheren Umgebung der Stadt abgeschlagen und entwendet. Es ist genügend dörres Holz vorhanden, sodaß sich niemand am grünen Holz zu vergreifen braucht. Gegen einen derartigen Unfug müssen wir mit aller Strenge vorgehen und die Täter unmissverständlich zur Bestrafung bringen. Die Polizeibeamten und die Feldhüter sind angewiesen, jede Übertretung zur Anzeige zu bringen.

Bad Ems, den 10. Februar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Verordnung über den Verkehr mit Süßholz.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Süßholz vom 20. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 533) wird für den Unterlahnkreis folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Abgabe von Süßholz in Briefchen (H. Packung) durch die Süßholzverkaufsstellen an Verbraucher darf nur gegen Vorlegung von Zuckerkarten des Unterlahnkreises erfolgen. Auf je 3 Zuckerkarten darf neben dem Zucker monatlich höchstens 1 Briefchen Süßholz H. Packung verabsolgt werden. Die Süßholzverkaufsstellen haben auf den Zuckerkarten, und zwar auf der Rückseite des Mittelstückes, zu bescheinigen, für welchen Monat Süßholz abgegeben worden ist. Zuckermarken dürfen nicht abgetrennt werden.

§ 2.

Süßholz in größerer Packung (G. Packung) wird von der Kreisamtsstelle nur an die Gemeinden oder an die von diesen zu bestimmenden Stellen geliefert. Die Gemeindebehörden haben den Verkehr und die ordnungsmäßige Verwendung zu überwachen. Die Abgabe der größeren Packungen darf nur an Anstalten, Gasthöfe, Hotels usw., sowie an industrielle Betriebe auf Grund von Anweisungen durch die Gemeindebehörden erfolgen.

§ 3.

Ein Anspruch auf Zulassung von Süßholz besteht nicht.

§ 4.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu M. 1500 oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Diez, den 20. Dezember 1916.

Der Kreisamtsausschuss des Unterlahnkreises.
Duberstadt.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur geneigten Beachtung mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß der Firma M. Roth hier Süßholz zum Verkauf überwiesen worden ist. Die Firma M. Roth darf den Süßholz nur auf Grund der obigen Vorschriften abgeben.

Bad Ems, den 9. Februar 1917.

Der Magistrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis zu Diez.

Hauptstelle Diez: Fernruf Nr. 228, Postfachkonto 6336, Bankkonto Kass. Landesbank Nr. 1926.

Sektion Bad Ems: Fernruf Nr. 213, Bankkonto Kass. Landesbank Nr. 3615.

Sektion Rastau: Fernruf Nr. 7, Bankkonto Kass. Landesbank Nr. 3616.

Fortwährende Beiträge gegen die Krankenordnung veranlassen uns, die Mitglieder auf die Bestimmungen dieser hinzuweisen. Im Folgenden sei einiges über Krankmeldung besonderer Beachtung empfohlen:

- Ein Mitglied, das erkrankt, hat bei der Geschäftsstelle, zu der es gehört, dies anzuzeigen und dabei anzugeben, ob und welchen Arzt es in Anspruch nehmen will.
- Auf der Kasse wird ein Krankenmeldechein ausgestellt, mit dem sich das Mitglied zum Arzt begibt. Ist es erwerbsunfähig, so hat es dies der Kasse durch eine Krankmeldetarte, die im Besitze der Herren Ärzte sind und von diesen ausgestellt werden, anzuzeigen.
- Begleitende Erkrankte haben den Arzt in der Sprechstunde persönlich aufzusuchen. Häusliche Besuche müssen bis zur Vormittagsprechstunde angemeldet sein. Die Mitglieder dürfen nur die für ihre Gemeinde zugelassenen Ärzte aufsuchen und während der Behandlung den Arzt nicht wechseln.
- Auswärtswohnende Mitglieder haben die Erkrankung sofort anzuzeigen und weitere Bestimmungen des Vorstands abzuwarten.
- Brillen oder Bruchbänder können nur auf ärztliche Verschreibung und vorheriger Genehmigung der Kasse beschafft werden. Bei wiederholter Anschaffung des Bruchbandes ist das vorherige dem Arzt vorzuzeigen.
- Zur tunlichsten Vermeidung der besonders hohen Ausgaben für Arznei-Gläser und -Flaschen sollte Schacheln werden die Mitglieder strengstens darauf hingewiesen, diese in anderem Zustande der Apotheke zur Erneuerung wieder zu übergeben.

Im übrigen verweisen wir auf die Bestimmungen der Krankenordnung, die sich die Mitglieder auf der Kasse beschaffen sollen. Der Vorstand möchte in dieser schweren Zeit Verstärkungen vermeiden, sieht sich aber dazu gezwungen, wenn die einzelnen Mitglieder die Vorschriften der Krankenordnung nicht befolgen wollen.

Diez, den 9. Februar 1917.

Der Vorstand.

Heute abend 8 Uhr im Gasthof Schützenhof, Diez, nochmalige Wohltätigkeitsveranstaltung des Agnes-Vereins.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Bad Ems, Nassauer Hof.

Soeben erschienen:

Das Buch der Stunde!

Unser Recht auf den U-Bootskrieg

von Kontreadmiral Karl Hollweg.

Preis M. 1.—

Zu haben in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Bad Ems, Nassauer Hof.

Holzversteigerung.

Am Dienstag, den 13. ds. Mts. vorm. 11 Uhr werden im Gräflichen Fruchterwalde bei Malbergkopf versteigert:

260 Rm. Buchen-Scheit- und Knüppel
2600 „ „ „ „ Wellen.

Rastau, den 9. Februar 1917.

Gräflich von der Groeben'sche Rentk.

Bekanntmachung.

Für den Bureaudienst geeignete Hilfsbediensteten suchen sich bei uns melden.

Diez, den 7. Februar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Kohlenmangels wegen fällt der Unterricht in der städtischen Fortbildungsschule (auch der Zeichenunterricht) am 8. Februar aus.

Diez, den 8. Februar 1917.

Der Magistrat.

Markt in Diez.

Am Donnerstag, den 15. Februar 1917 in Diez Kram und Viehmarkt statt.

Diez, den 8. Februar 1917.

Der Magistrat.

Hed.

Milchcentrifugen

in allen Größen vorrätig, Saugpumpen, auch Kessel, sowie Kesselmäntel offeriert

Jacob Landau, Rastau.

Für Konfirmanden u. Kommunionkanten

unterhalte noch ein reich sortiertes Lager.

Für Mädchen:

Hemden, Beinkleider, Corsets, Unterröcke, Unterkleider, Untertaillen, Strümpfe i. Wolle u. Baumw., Taschentücher, Handschuhe i. Stoff u. Glacé

Für Knaben:

Hemden, Kragen, Mantel, Schlipse, Strümpfe, Anzüge, Schirme, Taschentücher, Handschuhe.

Grosse Auswahl und billige Preise in fertigen Kleidern in schwarz, weiss u. farbig. In Saum und Voile ohne Bezugsschein.

M. Goldschmidt, Rastau
(am Bahnhof.)

Im Frisieren

und

Kopfwaschen

(elektr. Trockenapparat)

empfiehlt sich

Frau Adolf Merkel.

Diez a. d. L.

Novum

Schmier-Waschmittel

Kein Ton

Kein Kitt

Schäumt, reinigt
bleicht

ganz vorzüglich.

Probedosen, Postpaket, ca. 10 Pfund inkl. Verpackung 9 M. franko gegen Nachnahme.

Novum Vertriebs-Gesellschaft

m. b. H.

Berlin W 8, 30, Friedrichstr. 180

14041

Wer Feind

roh, gekocht oder gebraten

Terpentin**Lacke, Lacke****Siccativ, Delblei**

u. s. w. noch vorrätig bei uns

sich in seinem eignen Geschäft

werde Verwertung zu

S. A. Landheim, Rastau

Landheim, Rastau

Siehe in Rastau

In meinem Hause, Rastau

Werkstraße 11, sind das

Obergewölbe in Rastau

gebäude in Rastau

Willa Balzer, Rastau